

Sarah Widany

Weiterbildungsbeteiligung im Trend

Die Teilnahme von Akademiker_innen
an beruflicher Weiterbildung im Zeitverlauf –
1991 bis 2010



PETER LANG
EDITION

1. Einleitung

Die Bildungsbeteiligung Erwachsener, insbesondere an beruflicher Weiterbildung, ist in den letzten beiden Jahrzehnten begleitet von Schlagworten wie ‚Lebenslanges Lernen‘, ‚Wissensgesellschaft‘ und ‚Globalisierung‘, ‚Strukturwandel‘ oder ‚Demographischer Wandel‘ verstärkt in den Fokus geraten. Dieser Aufwertungsprozess kann in einem politischen Diskurs verfolgt werden, in dem Bildung als wichtig(st)e Ressource für eine im internationalen Wettbewerb stehende, rohstoffarme Wirtschaft gehandelt wird. Demnach schafft Bildung die Voraussetzung für individuellen und gesellschaftlichen Wohlstand. Ein durchlässiges Bildungssystem gewährleistet Integration und Teilhabe, Einstieg und Aufstieg in der Gesellschaft und gilt somit als Zukunftsgarant für die von Regierungsseite proklamierte ‚Bildungsrepublik Deutschland‘ (vgl. bspw. Rede von Bundeskanzlerin Merkel 2008). Die gesellschaftliche Bedeutung beruflicher Weiterbildung wird vor diesem Hintergrund vorrangig in Bezug auf die Sicherstellung und Anpassung der für eine leistungsfähige Wirtschaft notwendigen Qualifikationsstruktur herausgestellt. Mit Blick auf soziale Inklusion werden Zielgruppen fokussiert, die eine unterdurchschnittliche Weiterbildungsbeteiligung zeigen. Durch Weiterbildung sollen – so kann man zahlreichen Dokumenten im Kontext der Politikberatung entnehmen – die Qualifikationsreserven von älteren Arbeitnehmer_innen, Geringqualifizierten und Migrant_innen nutzbar gemacht werden (vgl. stellvertretend Expertenkommission Forschung und Innovation 2012: 61f.). Auch andere wichtige politische Gruppen wie Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände betonen die Bedeutung beruflicher Weiterbildung, wenn auch aus teilweise unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen.

Auf der einen Seite steht somit eine steigende Wertschätzung beruflicher Weiterbildung, auf der anderen Seite steht die realisierte Nachfrage nach Weiterbildung. Im Kontext des Bildungsmonitorings als bildungspolitisches Steuerungsinstrument kann auf Grundlage der indikatorenbasierten Bildungsberichterstattung die Entwicklung der Teilnahme an Weiterbildung inzwischen über mehrere Jahrzehnte hinweg verfolgt werden. Die bis zum Ende der 1990er Jahre steigenden Teilnahmequoten an beruflicher Weiterbildung scheinen mit den politischen Zuschreibungen und Programmatiken zunächst im Einklang zu

stehen. Jedoch wird seit Beginn des neuen Jahrhunderts über eine stagnierende wenn nicht sogar sinkende Weiterbildungsbeteiligung berichtet (vgl. bspw. Konsortium Bildungsberichterstattung 2012: 142).

Unabhängig von der Entwicklung der Teilnahmequoten reproduzieren Studien zur Weiterbildungsteilnahme indes seit nunmehr 30 Jahren, neben ansonsten durchaus heterogenen Ergebnissen, einen zentralen Befund: Mit dem Begriff der Bildungsakkumulation wird ein positiver Zusammenhang zwischen Qualifikation und Weiterbildungsbeteiligung beschrieben. Die Chancen, an Weiterbildung teilzunehmen, werden vor allem durch das Bildungsniveau beeinflusst. Je höher die (berufliche) Qualifikation, desto höher die Teilnahmekancen (vgl. u.a. Becker, R./Hecken 2009: 376). Der Zusammenhang von Schulbildung und Weiterbildungsteilnahme wurde bereits in der für die empirische Weiterbildungsforschung wegweisenden ‚Göttinger Studie‘ von Strzelewicz, Raapke und Schulenberg aus dem Jahr 1966 erstmals problematisiert (Strzelewicz et al. 1966: 65ff.) und verliert in den folgenden Jahrzehnten bei einer insgesamt steigenden Weiterbildungsbeteiligung keineswegs an Stärke sondern verstärkt sich sogar teilweise (vgl. Behringer 2003).

Die sozialstatistisch orientierte Teilnahmeforschung ist ein zentraler Bestandteil der Weiterbildungsforschung und kann in Deutschland auf eine lange Tradition zurückgreifen (siehe oben). Teilnahme Selektivität wird dabei anfänglich überwiegend in didaktisch und seit den 1990er Jahren unter den Sichtworten ‚Inklusion und Exklusion‘ zunehmend auch in stärker soziologisch und ökonomisch motivierten Forschungsarbeiten untersucht (vgl. Siebert 2004: 11). Aktuell, zu Beginn der 2010er Jahre, ist die Anzahl sozialstatistischer Arbeiten zur Teilnahmeforschung auf einen Umfang gewachsen, der aufgrund der unterschiedlichen disziplinären Verankerungen, theoretischen Bezüge, Begriffsverständnissen und Datengrundlagen eine systematische Aufarbeitung und Synthese des Wissens um Weiterbildungsbeteiligung erschwert.

Die empirischen Befunde zu selektiven Teilnahmestrukturen werden in der deutschsprachigen Forschungsliteratur vor allem mit Bezug auf die in den sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen verorteten humankapital- und segmentationstheoretischen sowie Rational-Choice-Ansätze erklärt. Aber auch weitere Konzepte, wie milieutheoretische Ansätze oder das Sozialkapital gelten als relevante theoretische Bezüge (vgl. Büchter 2010, Kaufmann/Widany 2013). Allerdings wird die Teilnahme an Weiterbildung auch von Faktoren beeinflusst, die durch die angeführten Theoriebezüge nicht ausreichend abgedeckt werden können, beispielsweise die Bedeutung von regionalen oder sozialräumlichen Kontextfaktoren der Weiterbildungsregulation. Und auch wenn immer mehr Faktoren bei der Erklärung selektiver Weiterbildungsbeteiligung einbezogen

werden, kann die Frage, warum Individuen an Weiterbildung teilnehmen oder nicht teilnehmen, auf der Grundlage der bisherigen Leistungen der Weiterbildungsforschung letztlich kaum zufriedenstellend beantwortet werden (vgl. Wittpoth 2009). Dazu fehlt es zum einen an Modellen, die sowohl fremd- als auch selbstselektive Prozesse der Weiterbildungsteilnahme und deren zugrunde liegende Angebots- und Nachfragemechanismen aufgreifen und theoretisch fundieren können (vgl. Becker, R./Hecken 2009). Auf der anderen Seite ist die Zielgröße Weiterbildungsbeteiligung normativ überfrachtet, was einer objektiven Analyse im Wege steht. Hierzu gehört sowohl eine Perspektive, in der Weiterbildung stärker in ihrer komplementären und weniger in ihrer kompensatorischen Funktion Beachtung findet, wie es Schulenberg schon in den 1960er Jahren forderte (vgl. Schulenberg 1967: 63f.). Darüber hinaus ist auch eine Perspektive gewinnbringend, in der Weiterbildung nicht exklusiv, sondern als eine von zahlreichen alternativen Aktivitäten zur Bewältigung von Lebensaufgaben gehandelt wird (vgl. Wittpoth 2009).

Innerhalb der deutschsprachigen Diskussion zur Theorieentwicklung in der Weiterbildungsforschung vergleichsweise wenig beachtet, zeigt ein Blick auf den internationalen Forschungsstand, dass dort zwar eine ähnliche Problemlage konstatiert wird (vgl. bspw. Tight 1995), jedoch verschiedene Modelle zur Erklärung der Teilnahme Erwachsener an Weiterbildung als Antwort auf ein wahrgenommenes Theoriedefizit konzipiert wurden (vgl. bspw. Courtney 1992, Silva 1998). Dieser Strang wurde jüngst in europäischen Forschungsarbeiten aufgegriffen und in Teilnahmecomplexen weiterentwickelt, in denen das individuelle Weiterbildungsverhalten sowohl mit Bezug auf strukturelle Aspekte, die auf spezifische Gelegenheitsstrukturen für Weiterbildungsteilnahme verweisen, als auch auf externe Faktoren, die kontextuelle Bedingungen der Teilnahme darstellen, erklärt wird (vgl. Boeren et al. 2010).

Diese Arbeit folgt in ihrer theoretischen und empirischen Konzeption diesem Ansatz eines erweiterten Modells zur Erklärung der Weiterbildungsbeteiligung anhand der Analyse beruflicher Weiterbildungsbeteiligung erwerbstätiger Akademiker_innen von 1991 bis 2010. In der Untersuchung wird identifiziert, welche Faktoren die Teilnahmestrukturen dieser Qualifikationsgruppe erklären können und ob der Einfluss dieser Faktoren im Zeitverlauf variiert. Datengrundlage der empirischen Untersuchung ist ein integrierter Trenddatensatz aus den Individualbefragungen des Berichtssystems Weiterbildung (BSW) und des Adult Education Survey (AES). Die Untersuchung trägt durch diesen Zuschnitt in verschiedenen Bereichen zur Weiterentwicklung des Forschungsfeldes bei:

1) Für die Entwicklung einer Gesellschaft, in der Wissen als zentrale Ressource gehandelt wird, kommt der „Versorgung“ mit Akademiker_innen und deren

Weiterbildungsaktivitäten aus *bildungsökonomischer Perspektive* eine strategische Bedeutung zu. Unter diesen Vorzeichen ist die Weiterbildungsbeteiligung Hochqualifizierter auch in den aktuellen nationalen Bildungsbericht schwerpunktmäßig aufgenommen worden (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2012: 148ff.). Die Analyse des Weiterbildungsverhaltens dieser Qualifikationsgruppe beschränkt sich bisher jedoch auf Absolvent_innen-Studien und damit auf einen Zeitraum von in der Regel fünf Jahren nach Abschluss des Studiums. Für das Weiterbildungsverhalten im weiteren Berufsverlauf gibt es kaum spezifische Analysen.

2) Durch die hohe Weiterbildungsaktivität von Akademiker_innen ist diese Qualifikationsgruppe eine wichtige *Zielgruppe für Weiterbildungsanbieter*. Nach Ergebnissen des wbmonitors – der größten Befragung von Weiterbildungsanbietern in Deutschland – geben 20 Prozent der Anbieter an, dass sie Weiterbildungen für Akademiker_innen im Programm haben, darüber hinaus bezeichnen weiter knapp 40 Prozent Angebote für diese Zielgruppe als einen Angebotsschwerpunkt¹ (vgl. Koschek/Feller 2009: 5). Wissen über das Weiterbildungsverhalten dieser Zielgruppe ist somit auch für die Programmplanung und -gestaltung von Weiterbildungsanbietern von Bedeutung. Die Weiterbildungsteilnahme von Hochqualifizierten findet jedoch neben individuellen Weiterbildungsaktivitäten auf dem freien Weiterbildungsmarkt zu einem großen Teil innerbetrieblich statt (vgl. Leszczensky et al. 2011: 125) und ist somit über Anbieterbefragungen nur eingeschränkt zugänglich. Individualbefragungen wie das BSW respektive AES sind daher ein wichtiger Zugang, um auch das Segment der betrieblichen Weiterbildung zu berücksichtigen.

3) Um bei der Analyse der Weiterbildungsbeteiligung systematisch an den Forschungsstand anzuknüpfen sowie zentrale theoretische Ansätze zu berücksichtigen, wird ein *Orientierungsrahmen der Teilnahme an beruflicher Weiterbildung* erarbeitet, der eine Systematisierung empirischer und theoretischer Erkenntnisse aus verschiedenen Forschungsdisziplinen zu Bedingungen der Teilnahme an beruflicher Weiterbildung ermöglicht. Auf dieser Grundlage können Übereinstimmungen, Divergenzen und Leerstellen bestehender theoretischer und empirischer Arbeiten zur Weiterbildungsteilnahme sichtbar gemacht werden. Er bietet somit Orientierung und Anschlussmöglichkeiten für neue Forschungsarbeiten.

1 Angaben aus der gewichteten Grundauszählung des wbmonitor 2009, zugänglich unter: <http://www.bibb.de/de/52257.htm> [Zugriff am 29.01.2013].

4) Akademiker_innen zählen zu den überdurchschnittlich weiterbildungsaktiven Zielgruppen beruflicher Weiterbildung. Eine überdurchschnittliche Weiterbildungsbeteiligung von Personen mit akademischen Qualifikationen verweist jedoch keinesfalls auf einen inklusiven Zugang zur Weiterbildung: bei Akademiker_innen übersteigt die berufliche Weiterbildungsbeteiligung in den letzten zwanzig Jahren kaum die 40-Prozent-Marke. Auch die Teilnahme hochqualifizierter Personengruppen scheint durch selektive Mechanismen bestimmt zu sein. Der *exklusive Fokus der Untersuchung auf die Weiterbildungsbeteiligung von erwerbstätigen Akademiker_innen* schließt das Bildungsniveau und den Erwerbsstatus als einflussreichste erklärende Variablen für Teilnahme Selektivität aus. Durch diesen *Intragruppenvergleich* (Solga et al. 2013) kann die Erklärungskraft der übrigen Prädiktoren evaluiert werden. Die Eingrenzung des Samples ist gleichzeitig eine Herausforderung für gängige theoretische Ansätze, anhand deren Prämissen selektive Teilnahmestrukturen der beruflichen Weiterbildung oftmals begründet werden. Unter diesen Bedingungen stellt sich die Frage nach dem empirischen Gehalt, beispielsweise humankapital- und segmentations-theoretischer Annahmen mit Blick auf die Vorhersage von Phänomenen der Weiterbildungsbeteiligung.

5) Durch die Analyse der Weiterbildungsbeteiligung von 1991 bis 2010, einem Zeitraum von fast 20 Jahren, eröffnet sich die Möglichkeit, Charakteristika der *Weitbildungsteilnahme und deren Veränderungen im Zeitverlauf* zu beobachten. In der Teilnahme Forschung dominieren bisher punktuelle Analysen auf der Grundlage einzelner Querschnitterhebungen. Durch die Analyse der wiederholten Querschnitterhebungen von BSW und AES mittels einheitlicher empirischer Modelle kann die Stabilität von Teilnahmestrukturen im Zeitverlauf geprüft werden. Ursachen für den unsteten Verlauf der Teilnahmequoten, wurden bisher durch konjunkturelle Entwicklungen, veränderte Arbeitsmarktstrukturen oder auch strukturelle Veränderungen im Weiterbildungsbereich meist unsystematisch und vorsichtig interpretativ begründet (vgl. Becker, R. 1991: 358, Dobischat/Roß 2003, Friebel 2008: 35, Kuwan/Thebis 2005: 10). Im Rahmen der empirischen Analyse wird geprüft, welche Möglichkeiten bestehen, um Veränderungen der individuellen Teilnahmestrukturen in Bezug zu Entwicklungen in Makrostrukturen zu setzen, bspw. zu Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt für Akademiker_innen als ein wichtiges Bezugssystem.

6) Trendanalytische Beobachtungen sind auf eine kontinuierlich erhobene Datengrundlage angewiesen. Die Datenlage für den Bildungsbereich Weiterbildung wird insgesamt eher kritisch bewertet (vgl. Bellmann 2003). Allerdings steht mit dem Berichtssystem Weiterbildung (BSW) und dessen Nachfolgestudie Adult Education Survey (AES) eine repräsentativ angelegte Erhebung zur

Verfügung, die seit 1979 im dreijährigen Abstand das Weiterbildungsverhalten der deutschen Bevölkerung erfasst. Durch die Konzeption als Einthemenbefragung bieten BSW und AES für Sekundäranalysen eine Fülle an weiterbildungsrelevanten Informationen, die in Deutschland in dieser Kontinuität und Reichweite in alternativen Erhebungen nicht zur Verfügung stehen. Der in dieser Untersuchung gewählte Beobachtungszeitraum beginnt 1991 mit der ersten gesamtdeutschen BSW-Erhebung nach der Wiedervereinigung und endet mit dem letzten aktuell verfügbaren AES-Erhebungsjahr 2010. Der Übergang im Jahr 2007 vom nationalen BSW zum an europäischen Vorgaben orientierten AES bringt Veränderungen in der Erhebungskonzeption mit sich und stellt für Trendanalysen eine Herausforderung dar (vgl. Kuper/Widany 2011). Die Daten des BSW sind seit Ende des Jahres 2005 über das Kölner Zentralarchiv öffentlich zugänglich, jedoch bisher kaum unter (multivariaten) trendanalytischen Gesichtspunkten ausgewertet. Zur Kompatibilität von BSW und AES liegen keine substantiellen Forschungsarbeiten vor. Angesichts der Tatsache, dass es sich bei den beiden Erhebungen um die umfangreichsten Datenbestände zur Weiterbildungsbeteiligung der deutschen Bevölkerung handelt und eine Fortsetzung der Berichterstattung äußerst erstrebenswert ist, besteht hier erheblicher Forschungsbedarf.

Für das trendanalytische Vorhaben dieser Untersuchung wurden die einzelnen Querschnitterhebungen intensiv aufbereitet und umfassend auf mögliche Operationalisierungseffekte durch Veränderungen im Erhebungsinstrument geprüft, um Möglichkeiten und Grenzen der kontinuierlichen Beobachtung der Weiterbildungsteilnahme zu eruieren. Das Ergebnis ist ein integrierter Trenddatensatz aus den Querschnitterhebungen des BSW und des AES aus den Jahren 1991 bis 2010 als Datengrundlage für diese Untersuchung.